



Die Weiber von Weinsberg.

Als Kaiser Conrad der IIIte die Stadt Weinsberg zur Uebergabe zwang, erlaubte er den Weibern, von ihrer Habe so viel sie auf den Rücken tragen könnten, zu retten; aber wie erstaunte man, da sie ihre Männer, an dem Thor vorher trugen. Man wollte ihnen diesen Privilegium nicht gestatten; doch Conrad sagte: Was ein Kaiser gesagt hat, darf nicht geändert werden!

Geschichte von d. Saubere.

# Denkmalschutz vor 200 Jahren

## Justinus Kerner und die Gründung des Weinsberger Frauenvereins

Ulrich Maier

Seit über 500 Jahren wird Weinsberg mit der Sage von den Weinsberger Frauen in Verbindung gebracht, die einst ihre Männer von der Burg herab in die Freiheit trugen. Richard von Weizsäcker bezeichnete sie 1984 als seine »Heldinnen in der Geschichte«. Peter Härtling antwortete 1981 ebenfalls im Fragebogen des *FAZ-Magazins* auf die Frage: »Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten?« – »Die der Weiber von Weinsberg«. Vincent Klink, Sternekoch, Literat und Kunstschaffender, stiftete das Preisgeld des ihm 2023 von der Stadt Weinsberg überreichten Justinus-Kerner-Preises nach seiner Dankesrede spontan den Weibern von Weinsberg und erwies ihnen damit seine besondere Reverenz. Nutznießer ist der Weinsberger Frauenverein, dessen Hauptzweck

seit 200 Jahren die Pflege der Burgruine Weibertreu und des Andenkens an die Rettungstat der Weinsbergerinnen ist. Der Verein geht auf eine von dem Weinsberger Dichterarzt Justinus Kerner angestoßene Initiative zurück.

### Die Geschichte der Weiber von Weinsberg

Seit dem frühen 16. Jahrhundert ist die Geschichte der »Weiber von Weinsberg« ein beliebtes Motiv für Literaten und Bildende Künstler. Sie erschien als Teil der *Weltchronik* des Nauclerus 1516 erstmals gedruckt. Nach Grimms *Deutschem Wörterbuch* ist die Bezeichnung »Weibertreu« schon 1561 nachweisbar, wird allerdings erst seit dem 18. Jahrhundert für den Weinsberger Burgberg verwendet, als man in Weinsberg noch vom Schloßberg sprach.

Längst war die Geschichte zur Volkssage und so populär geworden, dass sie auf eine Reihe anderer Städte und Burgen übertragen wurde. Dazu beigetragen hat die Ballade von Gottfried August Bürger »Die Weiber von Weinsberg« (1774), auf die sich auch Goethe in seinem Tagebucheintrag vom 28. August 1797 bezieht; er befand sich auf einer Reise in die Schweiz und machte in Heilbronn Station. Abends ließ er sich auf den Wartberg über Heilbronn fahren: »In dem Hinfahren sah ich auch Weinsberg liegen, nach dem man wohl, wie Bürger tut, fragen muß, da es sehr zwischen Hügel hineingedrückt ist, am Fuße des Berges, auf dem das, durch Frauentreue berühmte, jetzt zerstörte Schloß gelegen ist, dessen Ruinen ich denn auch, wie billig ist, begrüßt habe.«<sup>1</sup>

Wochenlang und mitten im Winter hatte König Konrad die Weinsberger Burg belagert. Sie befand sich in der Hand der Welfen, gehörte aber eigentlich zum Reichsbesitz und spielte deshalb im staufisch-welfischen Thronstreit eine wesentliche Rolle. Um Weihnachten 1140 rückte Welf VI. in Eilmärschen mit einem Entsatzheer heran, um den Stauferkönig Konrad vor Weinsberg zu schlagen. Aber es kam anders. Konrad erfocht einen glänzenden Sieg und schlug Welf mit den Resten seines Heeres in die Flucht. Weit bekannter als dieser militärische Erfolg der Staufer blieb aber das, was unmittelbar danach passierte.

König Konrad III. erlaubte nach der Kapitulation der Burg Weinsberg »den Edelfrauen und übrigen Weibern, mitzunehmen, was sie auf ihrem Rücken tragen könnten. Diese aber, ebenso auf die Treue zu ihren Männern wie auf die Rettung der übrigen bedacht, ließen das Hausgerät beiseite und stiegen herab, indem sie ihre Männer auf den Schultern trugen«. So heißt es in der *Kölner Königschronik*. Neben das Motiv der Treue setzte der Verfasser die »Ret-

tung der übrigen«, was wohl der nüchternen Überlegung der Betroffenen geschuldet war, dass das Leben nach Abzug der Soldateska weitergehen musste. In den literarischen Bearbeitungen des Weibertreu-Stoffes spielt jedoch die Treue der Weinsbergerinnen zu ihren Männern die Hauptrolle. Adelbert von Chamisso formuliert in seinem Gedicht »Die Weiber von Winsperg«: »Sie tragen ihre Eh'herrn, das ist ihr liebstes Gut.«

Die Begebenheit selbst wird in der *Kölner Königschronik* erstmals schriftlich festgehalten – kurze Zeit nach dem Geschehen, an dessen Historizität heute kein Zweifel gehegt wird. Denn dieses wird von einer weiteren Quelle aus dem 12. Jahrhundert überliefert, die von der *Kölner Königschronik* unabhängig ist, den *Paderborner Annalen*. Der freie Abzug nach einer Belagerung war nichts Ungewöhnliches, dass aber nur die Frauen mit ihrem Hab und Gut die Burg verlassen durften, schon. Und dass die Abzugsbedingungen derart frei ausgelegt wurden, war noch unerhörter, weshalb sich in der Entourage König Konrads III. lebhafter Widerspruch regte. Konrad jedoch zeigte Humor, lachte darüber und wies die Kritiker zurecht, an einem Königswort sei nicht herumzudeuteln. Konrad handelte politisch klug: Er war erst zwei Jahre davor zum König gewählt worden. Seine Widersacher, die Welfen und ihre Anhänger, erkannten diese Wahl nicht an. Jetzt, nach dem Sieg in der Schlacht bei Weinsberg, konnte er durch sein großmütiges Verhalten die sprichwörtliche »Clementia Caesaris« beweisen.

#### Justinus Kerner und die Weinsberger Burgruine

Justinus Kerner amtierte seit 1819 als Oberamtsarzt in Weinsberg. Nach Stationen in Bad Wildbad, Welzheim und Gaildorf hat man dem umtriebigen 33-Jährigen aus



Friederike und Justinus Kerner, Ölgemälde von Alexander Bruckmann um 1844





Jeder Reisende der sein Auge haben in der Gegend eine einzige Gegend  
 hat, läßt den Berg zu dessen Fuß Weinsberg liegt, und der von jeder allge-  
 mein bekannten, auf eines Bürgers Gesang verewigten Gegend der treuen  
 Frauen zu Weinsberg, die Weibertreu genannt wird, nicht unbesucht.  
 Das König auf demselben ist eingebüret, dessen zu gehen, der Gegend  
 der Eingeweihten auf der Höhe der Gegend, und der Gegend der Frau zu gehen.  
 Jeder Reisende, der ein Weibertreu verewigt, und wird von der Gegend  
 unbesucht, und unbesucht, ja die Unbesucht der Gegend selbst, sind  
 dem vollen Falle nach.

Es hat sich ein, nicht jedoch eine der beginnenden Entfaltung, dieses  
 unbesuchten Werts zu erklären, denn das auf Gegend, und die  
 Gegend Frauen der Gegend, und die Gegend der Gegend. Ganz zu gehen,  
 das ein unbesuchter Person gebildet, der mit allen ihren zu Gebot.

Spendenaufwurf des Frauenvereins  
 Weinsberg von 1824, dessen erste  
 Zeilen lauten:

»Jeder Reisende, der für schöne  
 Thaten in der Geschichte nur einiges  
 Gefühl hat, läßt den Berg, zu deren  
 Füßen Weinsberg liegt, und der von  
 jener allgemein bekannten, auch  
 durch Bürgers Gesang verewigten  
 Geschichte der treuen Frauen zu  
 Weinsberg die Weibertreu genannt  
 wird, nicht unbesucht.«

angesehener Familie, der als Lyriker und Schriftsteller auf sich aufmerksam gemacht hatte, die Stelle in Weinsberg angeboten. Eigentlich hatte er auf eine Versetzung nach Ludwigsburg oder Besigheim gehofft, doch als er über den Mainhardter Wald Richtung Weinsberg fuhr, ging ihm sein Herz auf: »Die Wälder verschwanden, der Himmel wurde immer weiter und lichter, und ein gesegnetes Tal voller Berge und Reben lag vor uns ausgebreitet und statt des trauernden Berges im Hintergrunde ein hoher lachender Rebhügel mit einer Burg. Da hört ich eine Stimme aus dem Ringe rufen: Siehe da, die Burg der Frauentreue.«<sup>2</sup>

Um seinen neuen Wirkungsort besser kennenzulernen, befasste sich Kerner mit der Weinsberger Geschichte. Noch im Jahr 1819 veröffentlichte er in Cottas *Morgenblatt* einen Aufsatz »Über die Kirche zu Weinsberg«, ein Jahr später im selben Blatt eine historische Studie über die »Zerstörung von Burg und Stadt Weinsberg im Bauernkrieg«. Kurz davor hatte er sich noch in die Tagespolitik eingemischt und sich für eine liberale württembergische Verfassung eingesetzt; in engagierten Zeitungsartikeln und satirischen Gedichten schrieb er gegen Untertanen-

geist und Reformfeindlichkeit. Zu König Wilhelm, der seit 1816 auf dem württembergischen Thron saß, hatte Kerner ein zwiespältiges Verhältnis. Einerseits trat er für ein liberales Bürgerkönigtum und ein Ende der Aristokratenherrschaft ein. So schrieb er an Karl Mayer: »Ich habe allerdings die Sache des Königs ergriffen, weil diese durchaus die Sache des Volkes ist. Andere haben eine andere Partei ergriffen, die Partei der Kasten, die Partei des Adels, der Ausschüsse, der Advokaten, die Partei derjenigen, die an kein Bürgertum glauben, die das Volk noch lange recht unmündig erhielten, um selbst desto mündiger zu sein.«<sup>3</sup> Andererseits schien er sich nach und nach resigniert mit dem Verfassungskompromiss, den der König mit den württembergischen Landständen geschlossen hatte, abzufinden. Deutlich wird dies an sarkastischen Bemerkungen, etwa in einem Brief aus dem Jahre 1819 an Ludwig Uhland: »Auf eure Geschichten halte ich jetzt nicht mehr viel. Der Zeitpunkt, der benützt hätte werden sollen, war vor Jahren. Da hätte noch ein Bürgertum können begründet werden, nun bringt ihr höchstens einen alten Aristokratismus heraus.« Im selben Brief verkündete er dem Freund: »Ich bin unter Aufsicht der Geheimen

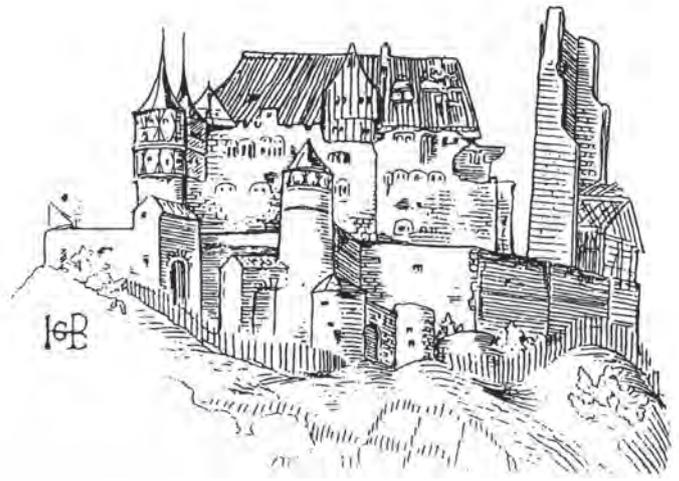
Polizei gesetzt! Das ist lustig!«<sup>4</sup> Wenig später schrieb er an Uhland: »Mit den Verfassungsgeschichten bin ich nun zufrieden, im Fall Du es bist. Es kommt doch bei allem nichts heraus, am wenigsten für die, für die am meisten herauskommen sollte, für die geldlosen Bürger und Bauern.«<sup>5</sup>

Ob sich Kerner aus Enttäuschung über die politische Entwicklung auf weniger verfängliche Themen aus der Geschichte seines neuen Wirkungsorts stürzte, sei dahingestellt. Die Karlsbader Beschlüsse schränkten jedenfalls in den Jahren nach 1819 durch Zensur der Presse, durch Überwachung der Universitäten und das Verbot der Burschenschaften auch in Württemberg die freie Meinungsäußerung ein. Sein »Herzensfreund« Friedrich List, gewählter württembergischer Landtagsabgeordneter, war wegen seiner kritischen Haltung gegenüber König und Regierung am 6. April 1822 zu zehn Monaten Festungshaft verurteilt worden. Der Kernerforscher Lee Byron Jennings hat Justinus Kerners Weg nach Weinsberg »die Entpolitisierung eines Romantikers« genannt.<sup>6</sup>

### Der Frauenverein und die Rettung der Burg

Die Burgruine über der Stadt hat es Kerner besonders angetan. An ihrem Fuß lässt er sich vom Weinsberger Werkmeister Johann Georg Hildt 1822 sein Haus bauen. Für die Nutzung der Weibertreu als Steinbruch durch die Weingärtner hat er kein Verständnis, die letzten Steine der fast tausendjährigen Burg sollen nicht in irgendwelchen Weinbergmauern verschwinden. So macht sich Kerner Gedanken, wie man es anstellen könnte, das geschichtsträchtige Bauwerk zu erhalten. Er bespricht die Überlegungen mit seiner Frau und es bildet sich schließlich im Dezember 1823 »ein Verein von Frauen, dessen Aufgabe es war, die Burgruinen so viel wie möglich zu erhalten und zugänglich zu machen«, wie seine Tochter Marie in ihren Erinnerungen schreibt.<sup>7</sup> Kerners Frau Friederike ist zusammen mit anderen Damen der gehobenen Weinsberger Stadtgesellschaft eines der Gründungsmitglieder. Fast revolutionär musste erscheinen, dass im Vereinsnamen die »Frauen« explizit genannt sind und dieser dem Denkmalschutz und nicht ausschließlich der Wohltätigkeit dienen sollte – eine öffentliche Aktivität, die man den Frauen damals ausnahmsweise zugestand.

Kerner ist klar, dass der Verein Geld braucht, ein Spendenaufruf allein erscheint ihm zu wenig. Da erinnert er sich einer Mode im revolutionären Frankreich. Dort trug man dreißig Jahre zuvor Ringe mit Steinen aus der zerstörten Bastille, um seine freiheitliche Gesinnung zu zeigen. In Weinsberg scheint es außerdem Brauch gewesen zu sein, kleine Steinchen von der Weibertreu-Ruine zu verschenken, wie Carl Julius Weber, Schriftsteller aus dem Hohenlohischen, schreibt: »Viele Jünglinge haben schon von der Ruine Steinchen geholt, um ihren Geliebten Geschenke damit zu machen,



Älteste Darstellung der Burg Weinsberg auf einer Silberstiftzeichnung von Hans Baldung Grien aus dem Jahr 1515. Sie zeigt die Zerstörung durch die Beschießung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1504 am Palas und Bergfried.

und 1813 bestieg selbst Kaiser Franz die Weibertreu. Jetzt hat sich ein Verein gebildet zur Erhaltung und Verschönerung der Burgruine, und ist viel Gerede davon. Wer Beiträge sendet, erhält einen Ring mit einem Steinchen.«<sup>8</sup> Der Boden für eine solche Werbeaktion ist also bestens vorbereitet. Kerner verfasst Werbebriefe, denen die Vereinsdamen goldene Ringlein mit Steinchen von der Weibertreu beilegen. Ein solches kostet den Frauenverein 1 Gulden und 30 Kreuzer.

Im März 1824 schreibt Kerner seinem Freund Karl Mayer: »So bestellte ein Brautpaar in Hamburg kürzlich seine Brautringe hier und sandte 20 Gulden. Cotta gab seiner neuen Frau einen solchen Ring qua Brautring und zahlte 22 Gulden. Auch die 1000 Rubel, die die Großfürstin Helene unaufgefordert durch den Maucler sandte, wäre wohl nicht gekommen; wär hier ein Männerverein, ihr Mann hätte sie nicht gesandt.«<sup>9</sup> Großfürstin Helene ist eine württembergische Prinzessin, die im Februar 1824 einen Bruder des Zaren heiratete.

Bereits nach einem Vierteljahr scheint dank Kerners Werbeaktion der Frauenverein seinem Ziel der Umgestaltung und Konservierung der Burgruine ein gutes Stück näher gekommen zu sein. Auch Königin Pauline von Württemberg spendet und übernimmt zudem die Schirmherrschaft über den Frauenverein. Doch es gibt leicht kritische Stimmen wie Julie Hartmann, die schon im Januar 1824 aus Stuttgart ironisch »als alte Jungfer« an Kerner schreibt: »Daß das alte ehrwürdige Denkmal deutscher Frauen Treue ein würdigeres Ansehen bekommen soll, das finde ich so gut und so schön wie die treueste Ehefrau es nur



Die vergoldeten Ringe mit geschliffenen Steinchen von der Burgruine Weibertreu legte Kerner den Spendenaufrufen bei.



Ansicht der Weibertreu  
hinauf durch die Weinberge

finden kann; aber daß es Frauen Hände sind die es vom Untergang retten und ausschmücken, und nicht Männer denn es nach den Gesetzen der Dankbarkeit ausschließlich zukäme, das finde ich ganz widersinnig. u. der weiblichen Bescheidenheit ganz zuwider.«<sup>10</sup>

Nicht einfach gestaltet sich der Erwerb des Terrains oben auf dem Berg. Zwischen den Ruinenmauern sind Weinberge angelegt, die sich in Privatbesitz befinden. Die muss der Frauenverein zuerst käuflich erwerben. Doch in oben erwähntem Brief an Karl Mayer kann Kerner bereits vermelden: »Nun sind die Weinberge per 700 Gulden bezahlt.« Die Ruinen selbst gehören dem König, der dem Verein in einem Schreiben vom 30. August 1824 mitteilen lässt: »Seine Königliche Majestät haben die Bitte des Frauen-Verein zu Weinsberg, ihm das Grund-Eigenthum von der durch Kauf erworbenen Fläche des innern Burgraums daselbst zum Zweck der Erhaltung der Burg-Ruinen unentgeltlich zu überlassen, gnädigst bewilligt, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß, wenn der Verein sich wieder auflösen sollte, das Grund-Eigenthum von selbst an den Staat zurückfalle.«<sup>11</sup> Hervorgehoben ist der ausschließliche Zweck der Erhaltung der Burgruinen im Sinne des Denkmalschutzes.

### Treppen und Tore, Belvederen und Äolsharfen

Die wesentlichen Arbeiten zur Umgestaltung des Burg-Plateaus finden im Lauf des Jahres 1824 statt. Die Stadt Weinsberg unterstützt die Aktion des neu gegründeten Vereins, lässt den Burgweg als Fahrweg in Stand setzen und den noch heute im wesentlichen bestehenden Treppen-Fußweg befestigen. Kerners Tochter Marie ist damals zehn Jahre alt. In ihren Erinnerungen schreibt sie: »Der Schutt, mit dem die zerfallenen Überreste angefüllt waren, wurde fortgeschafft, Wege wurden angelegt, die Mau-



Der »Weibertreubrunchen« vor dem  
Weinsberger Rathaus mit einer Bronzeplastik  
von Joseph Michael Neustifter, 1993

ern ausgebessert und Gesträuche angepflanzt. Der Vater war unermüdlich tätig. [...] Wir brachten jede freie Zeit damals auf der Burg zu, immer waren wir bei den Arbeitern, um uns an jedem Fortschritt zu erfreuen. – In den höchsten der Türme kam eine Treppe, nach deren Besteigung man reichlich belohnt wurde durch die schöne Aussicht in das anmutige Weinsberger Tal. In den Turm, der das Burgverlies enthielt, wurde durch die dicke Mauer ein Eingang gebrochen. Vorher konnte man nur mit Mühe auf den Rand desselben kommen, auch noch mit einiger Gefahr in den ersten Raum hinunterklettern, in dem große Schießscharten und im Boden eine Öffnung war, durch welche die Gefangenen in das Burgverlies hinuntergelassen worden waren. – In dem ersten Raum wurden in den Schießscharten Äolsharfen angebracht und über die Öffnung in das Burgverlies Eisenstäbe kreuzweise eingelassen, damit niemand fehltreten und hinunterfallen konnte. Wie erschrak aber einmal der Vater, als er hineinkam und zwei kleine Hände sich an den Stäben anklammern sah; sie gehörten Theobald, der sich an diesen hinunter- und hinaufschwingen wollte, aber nicht mehr herauf kam; noch wenige Augenblicke, und er wäre in das sehr tiefe Verlies gestürzt, welches damals noch keinen Eingang hatte.«<sup>12</sup> Theobald Kerner war damals ein Bub von sieben Jahren, viel später beschreibt er selbst in seinem Buch *Das Kernerhaus und seine Gäste* die Baumaßnahmen auf der Burg: »Mein Vater war jeden Morgen mit Tagesanbruch oben und überwachte die Ausgrabungen, denn Türme und Gewölbe waren mit Schutt und Asche gefüllt. Die Tagelöhner waren von äußerstem Fleiße, jeder wollte der erste an der Arbeit sein, weil sie hofften, einen Schatz zu finden, in welchem Glauben sie mein Vater, um sie zum Geschäfte zu treiben, bestärkte, indem er hie und da eine abgeschliffene Münze, farbige Glasperlen und so weiter in den Schutt steckte.«<sup>13</sup>

Was innerhalb recht kurzer Zeit daraus wurde, schildert Gustav Schwab in seinen *Wanderungen durch Schwaben*: »Die Ruinen sind seit etwa zwölf Jahren durch einen Verein der Frauen Weinsbergs und die Fürsorge Justinus Kerners nicht nur vor Verfall bewahrt, sondern aus einem



**Eingang zum Weibertreu-Museum im Untergeschoss des Weinsberger Rathauses, in dem Gemälde und Objekte zur Rezeptionsgeschichte der Weibertreu gezeigt werden.**

Schutthaufen in die lieblichsten Anlagen verwandelt worden, in welchem sich aus sorgsam gepflegtem Gebüsch Mauerzinnen und Türme, allenthalben zugänglich und zu reizenden Belvederen umgeschaffen, erheben. Aeolsharfen wehen dem Wanderer entgegen. Von dem höchsten Turme, ein finsternes Verlies unter seinen Füßen, blickt dieser gegen Osten in ein friedliches, gesegnetes Tal, mit Dörfern übersät, dessen äußerstes Ende durch eine gegen Norden streichende Bergkette begrenzt wird.«<sup>14</sup>

1920 schlossen sich der Weinsberger Frauenverein und der Justinus Kerner-Verein zum Justinus-Kerner und Frauenverein zusammen. Seit nunmehr 200 Jahren ist der Verein im Besitz der Burgruine Weibertreu, was nicht nur traditionsreiches Erbe, sondern die nicht einfache, aber verdienstvolle Aufgabe beinhaltet, die Burgruine zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie ist nach wie vor ein beliebtes Ausflugsziel und dient an Sommerabenden dem Weinsberger Theaterverein als Freilichtbühne. Im Weinsberger Rathaus lädt das Weibertreumuseum der Stadt Weinsberg zu einem Besuch ein.

### Über den Autor

Ulrich Maier ist Studiendirektor i.R., Landeskundebeauftragter und Schriftsteller mit den Schwerpunkten Migrations- und Demokratiegeschichte. Er hat zahlreiche Sachbücher und historische Romane zur baden-württembergischen Landesgeschichte verfasst, zuletzt *Zeitreise Heilbronner Land, Baden-Württemberg im Mittelalter* und *Die Römerzeit in Baden-Württemberg*, alle bei Silberburg.

### Anmerkungen

- 1 zit.n. Carlheinz Gräter, *Goethe am Neckar*, Tübingen 1998, S. 40
- 2 Justinus Kerner, *Die Reiseschatten*, XII,4, Justinus Kerners sämtliche poetische Werke, 3. Band, hrsg. von Josef Gaismaier, 1916, S.268 (überarbeitete letzte Fassung von 1834)
- 3 zit. n. Otto-Joachim Grüsser, *Justinus Kerner 1786-1862. Arzt-Poet-Geisterseher*, 1987, S. 123
- 4 Theobald Kerner, *Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden*, herausgegeben von Theobald Kerner, 1897, Band I, S. 286
- 5 ebenda, S. 289
- 6 Lee Byron Jennings, *Justinus Kerners Weg nach Weinsberg 1809-1819. Die Entpolitisierung eines Romantikers*, 1982

- 7 *Das Leben des Justinus Kerner*. Erzählt von ihm und seiner Tochter Marie, München 1967 (Reprint Weinsberg 2005), S. 335
- 8 Carl Julius Weber, *Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, 1. Band, Stuttgart 1834, S. 314
- 9 zit. n. *Marbacher Magazin*, 53/1990, „Zweimal ist kein Traum zu träumen“. Die Weiber zu Weinsberg und die Weibertreu. Bearbeitet von Rosemarie Wildermuth, Deutsche Schillergesellschaft Marbach, 1990, S. 33
- 10 ebenda, S. 40
- 11 Abschrift im Archiv des Kernerhauses
- 12 *Das Leben des Justinus Kerner*. S. 336
- 13 *Das Kernerhaus und seine Gäste* von Theobald Kerner, zweite vermehrte Auflage, Stuttgart und Leipzig, 1897, S. 20
- 14 *Wanderungen durch Schwaben* von Gustav Schwab, Leipzig, 1840, S. 75